



Ende Oktober in Michigan schleudert US-Präsident Donald Trump seine Mütze in die Menge.

MANDEL NGAN/AP

Ein Pressefoto zeigt Donald Trump einige Tage vor der Präsidentschaftswahl in Michigan, wie er gerade seine rote „MAGA“-Basecap in die Menge wirft. Was wie die obligate Trikotspende eines Pop- oder Fußballstars aussieht, unterstreicht hier noch einmal die unheimliche Kommunion eines Autokraten mit seiner frenetisch jubelnden Gefolgschaft, die sich um den Besitz der Mütze rangeln wird. Oder warf er seinen Hut da schon in den Ring für eine neue Kandidatur 2024?

Ein Abschiedsgruß war es jedenfalls nicht. Wer in der Causa Trump ohnehin als Cassandra verschrien ist, kann in dieser Rolle nun ein mutmaßlich letztes Mal auftreten und hoffen, dass es nicht so schlimm kommt, wie es gerade einige Auguren in Washington ausmalen. Am heutigen 6. Januar werden beide Häuser des Kongresses zusammentreten, um das vom Electoral College ermittelte Endergebnis der Präsidentschaftswahl (zur Erinnerung: 306:232) zu zertifizieren. Für den Tag haben Trump-Anhänger draußen vor dem Capitol Demonstrationen angemeldet, zu denen an vorderster Stelle der Präsident selbst per Twitter aufruft: „Kommt alle, es wird wild werden!“ „JANUARY SIXTH, SEE YOU IN DC!“ Letztes Krächzen eines Großmauls, den wir bald vergessen haben sollten, oder ernsthafte Drohung eines mit dem Rücken zur Wand stehenden Autokraten?

Zwei Mittel sind dem bis zum 20. Januar amtierenden (aber vom Golfplatz aus nicht wirklich

Schritt für Schritt den Staatsstreich proben

Auch für den heutigen 6. Januar hat US-Präsident Donald Trump wüste Drohungen ausgestoßen. Von Claus Leggewie

regierenden) POTUS, President of the United States, geblieben: die Ausrufung des inneren Notstands auf der Grundlage des Insurrection Act, mit dem er, gestützt auf die letzten Getreuen im Pentagon und in der National Security Agency, das Militär gegen Unruhestifter einsetzen und – in einigen Staaten – eine Neuwahl durchdrücken könnte.

Die Republikaner lassen nicht ab von Konfrontation

Er hat willfährige Senatoren um den texanischen Senator Ted Cruz, einst ein Gegner, jetzt potenzieller Erbe Trumps, und den Ehrgeizling Josh Hawley aus Missouri gefunden, die heute im Senat „Foul!“ rufen und die Auszählung des Wahlmenschkollegs einmal mehr bestreiten wollen. Ob sich dieser letzte Verzweiflungsschritt für die beiden in Georgia noch zur Wahl stehenden Kandidaten auszahlen wird, ist fraglich. Der GAU wäre eine Intervention des Vizepräsidenten Mike Pence für seinen Chef, der Super-GAU

aus dem Ruder laufende außerparlamentarische Proteste, deren Heftigkeit man in zwei Washingtoner Nächten schon erleben musste, als die „Proud Boys“, in Wahrheit jämmerliche Male Chauvinisten, mit „Women for Trump“-Banner zerrissen, Passanten bedrohten und mit Messern um sich stachen.

Die US-amerikanische Demokratie würde dann noch einmal elende Bilder produzieren, nachdem sie immerhin stark genug war, „the Donald“ den Zutritt ins Weiße Haus ein zweites Mal zu verwehren. Um ein naheliegendes Krankheitsbild aufzurufen: Die Vereinigten Staaten von Amerika waren bereits mit starken Vorerkrankungen in Trumps Amtsperiode hineingegangen, sind von der Attacke des toxischen Virus massiv getroffen worden und haben schwere Schäden davongetragen.

Unter der neuen Führung von Joe Biden und Kamala Harris werden die USA mit erheblichen Langzeitwirkungen zu kämpfen haben. Denn auch die „gemäßigten“ Republikaner im Kongress machen

keine Anzeichen, von ihrem Konfrontationskurs abzulassen, der ja schon 1994, lange vor Trump, eingesetzt hat. Und Donald Trump hat es geschafft, Demokratie als Herrschafts- und Lebensform nachhaltig zu diskreditieren.

Seine letzte Trumpfkarte wäre die Inszenierung eines bewaffneten Konflikts mit dem Iran, zu dem dessen eigene, nicht minder verzweifelte Angriffslust, zuletzt die mutmaßliche Beschließung der US-Botschaft in Bagdad, erheblich beitragen könnte. Einen „Vergeltungsschlag“ kann Trump als oberster Befehlshaber jederzeit anordnen, er hockt mit dem Zündholz am Pulverfass, dessen Explosion unkalkulierbare Risiken für den Weltfrieden böte.

Er hat das Denken seiner Gegner zu lange beherrscht

Hier kommt es auf die Resilienz und das Verantwortungsgefühl des Pentagon und des Nationalen Sicherheitsrates an, dem Präsidenten in den Arm zu fallen. Interessant ist, dass er eine Aggressi-

on gar nicht im Sinne einer imperialen Präsidentschaft ausführen würde, wie seine Vorläufer Richard Nixon und George W. Bush, sondern aus rein innenpolitischen Gründen des Machterhalts gegen ein korrekt erzielt Wahlresultat.

Trump's Ambitionen waren, um auf Cassandra zurückzukommen, von Beginn an klar. Es sind alle widerlegt worden, die seine baldige Mäßigung prognostizierten, genau wie jene, die seinem Wirken (etwa in Richtung Israel) doch Segenvolles abgewinnen wollten. Donald Trump war der erste Autokrat, der offen eine etablierte Demokratie herausforderte und übrigens auch nicht nur scherzhaft von einer Trump-Dynastie faseln konnte, ohne dass sein Anhang stutzig wurde.

Da sich die demokratischen Institutionen seinem schleichen Staatsstreich widersetzt haben, versucht er nun, sein Land und die Welt mit in den Strudel seiner Niederlage zu ziehen. Der große Shakespeare-Kenner Stephen Greenblatt hat an den Werken des Engländer aus dem 16./17. Jahrhundert die dramatische Dimension heutiger Tyrannei dargestellt, ohne den Namen des amtierenden Anwärter auch nur einmal zu erwähnen.

Zu hoffen ist, dass Donald Trumps Erwähnung nun ganz überflüssig wird, er hat auch das Denken seiner Gegner viel zu lange beherrscht und die Konzentration aufs Wesentliche weiter hinausgezögert. Möge man ihn endlich mit Schimpf und Schande vom Hof jagen.

„Flowers“ versteigert

Sammlung Lauffs wird aufgelöst

Die Sammlung Lauffs, eine Kunstkollektion, wird versteigert. Die Sammlung, darunter Werke aus europäischer und amerikanischer Kunst der 1960er und 70er Jahre, komme im Juni zum Aufruf, teilte das Auktionshaus Van Ham mit. Die Gesamtsumme liege bei rund zwei Millionen Euro. Das Highlight sei eine zehnteilige Flowers-Serie von Andy Warhol von 1970. Aber es gebe auch Arbeiten von Gerhard Richter, Tony Cragg, Joseph Beuys, Stephan Balkenhol. dpa

TIMES MAGER
21

Von Thomas Stillbauer



Seit der Ankunft des sogenannten neuen Jahres haben wir alle eine Sorge weniger und sparen sogar Tinte beziehungsweise Blei (oder wie das heißt, was auf dem Papier bleibt, wenn man einen Bleistift verwendet). Nämlich kann man jetzt wieder unbesorgt 1.2.21 schreiben. Oder 21.2.21. Schade, dass der 2. Januar schon vorbei ist. 2.1.21 war eigentlich

gen stilistischen Beschränkungen ab. Der Name der Band, „Été Large“, kann etwas wie „großer Sommer“ bedeuten, aber wenn man das Wort „été“ als Partizip ansieht, handelt es sich um die Aussage „groß gewesen“.

Auch die Musik beharrt auf Mehrdeutigkeit, und sie tut das mit einer polystilistischen Ruppigkeit, die alle zur Hörgehnheit gewordenen Jägerzäune zwischen Musikgenres ignoriert. Immer wieder erklingt die für die späten 60er Jahre emblematische verzerrte Gitarre (Paul Jarrett), allerdings so freigeistig gespielt, dass man eher an bindungslosen Free Jazz als an die seinerzeit landläufige Blues- und Popsprache erinnert ist. Es gibt klassische Jazzphasen und Instrumentalsoli (etwa ein nachdrücklich melodisches Solo des Posaunisten Janning Trumann), es gibt Punk und Neue Musik, es gibt sanfte Liedstrecken. Es gibt also allerlei, was konsensgesicherte Kontexte aufbricht. Und die Songtexte gruppieren sich zu einer schlaglichthaften Coming-of-Age-Erzählung.

Mit positiver Intensität

Luise Volkmann lässt im begleitenden Textmaterial keinen Zweifel an der positiven Intensität, mit der sie sich dem kulturellen Aufbruch der späten 60er Jahre widmet, und sie hat das Album ihren Eltern, vor allem ihrem Vater, gewidmet. Das längste Stück trägt den wenig verheißungsvollen Titel „You're Getting Older Now“ und lässt kaum Zweifel daran, dass Älterwerden durchaus lästig



Luise Volkmann: When the Birds Upraise Their Choir. N Wog records / Edel.

NACHRICHTEN

Ein weißes Marmorbett: Grabfunde in China

Grabfunde in Zentralchina demonstrieren den intensiven kulturellen Austausch mit Persien über die antike Seidenstraße. Mehrere Figuren und ein weißes Marmorbett mit Stil-Elementen des Buddhismus und persischen Zoroastrismus fanden Archäologen im Bezirk Long'an der Stadt Anyang (Provinz Henan) in einem 1400 Jahre alten Grab aus der Sui-

Dynastie (581-618). Wie die amtliche Nachrichtenagentur Xinhua berichtete, sind Bilder des Alltagslebens und religiöse Geschichten in das Bett geschnitten. Die Familie, der das Grab gehörte, lebte in mehr als 1000 Kilometer westlich gelegenen Longxi südöstlich von Lanzhou. Die Region war ein wichtiger Teil des antiken Handelsweges der Seidenstraße und wurde von europäischen sowie west- und zentralasiatischen Kulturen beeinflusst. Die Ausgrabungen begannen im April 2020. Mehr als 120 Gegenstände, darunter Steingut und Tonwaren, wurden bereits gefunden. dpa

das beste Datum des Jahres, rein grafisch gesehen. 12.1.21 ist aber auch nicht schlecht

Warum jetzt wieder unbesorgt? Weil im vorigen Jahr, wer etwa 30.10.20 auf ein Dokument schrieb, Gefahr lief, von schuftigen Menschen hereingelegt zu werden. Die hätten den Vertrag umdatieren können. Mit zwei Ziffern hintendran: 30.10.2021. Zack, wäre die Zahnzusatzversicherung noch gar nicht gültig gewesen, als Dentistinnen und Dentisten uns künstliche Kauausstattung im Gegenwartswert eines Kleinwagens oder des Saarlands einbauten. Fieser Trick. Jetzt können wir aber aufatmen.

Zwanzigeinundzwanzig kann uns, realistisch betrachtet, nichts dergleichen passieren. Angenommen, Sie bestellen eine Waschmaschine, die am 15.3.21 geliefert werden soll. Dann wird ja wohl

kaum einer kommen und, sagen wir, 22 dahinter schreiben. Eine um 101 Jahre verzögerte Bereitstellung der Ware, das hätte es selbst in der Geschichte des WaschmaschinenlieferungsweSENS noch nie gegeben.

Andererseits dürfte der Preis eines Waschvollautomaten im 22. Jahrhundert deutlich höher liegen als heute. Insofern wäre es vielleicht gar keine schlechte Idee, jetzt schon eine Maschine zu kaufen, die erst in 101 Jahren geliefert wird. Und einige Hundert Gläser Delikatessensenf gleich dazu. Von Toilettenpapier ganz zu schweigen. Womöglich der Spartipp des Jahrhunderts. Hier haben Sie's zuerst gelesen. Aber warten Sie mit dem Räucherlachs und den Jakobsmuscheln noch.

Fast wünschte man sich, die Urgroßeltern hätten so weit vorausgedacht. Stellen Sie sich ein-

mal vor, sie hätten vor hundert Jahren beim Bäcker ein paar Tüten Brötchen für uns zurücklegen lassen. Vergessen Sie das wieder. Im Jahr 1923 kostete eine Semmel 25 Milliarden Mark, wie FR-Recherchen in zeitgenössischen Medien ergaben, und sie soll noch nicht mal für zehn Jahre satt gemacht haben.

Aus eigener Erfahrung kann hier angefügt werden, dass ein Milchbrötchen am 7.4.74 schon wieder viel preiswerter war: 25 Pfennig. Beim Bäcker. Damals begann ein gelungenes Wochenende mit dem Erwerb zweier Mohn-, dreier Milchbrötchen und der „Abendpost-Nachtausgabe“, und während der junge Brötchenholer unterwegs war, klackerten auf dem Herd die Eier im Topf. Es war eine recht günstige Zeit. Man kann sagen: unbezahlbar.

Die Energie des Anfangs

Luise Volkmanns Song-Suite „When the Birds Upraise Their Choir“, gespielt von ihrer Band Été Large. Von Hans-Jürgen Linke



Reisebereit: Luise Volkmann (im bunten Rock) mit ihrer Band Été Large.

LUISE VOLKMANN

Robert-Schumann-Preis für Thomas Synofzik

Der mit 10000 Euro dotierte Robert-Schumann-Preis der Stadt Zwickau geht dieses Jahr an den Musikwissenschaftler Thomas Synofzik. Damit würden das „außerordentliche persönliche Engagement als Leiter des Zwickauer Robert-Schumann-Hauses sowie seine wissenschaftliche Arbeit und die zahlreichen Publikationen zur Schumannforschung“ gewürdigt, teilte die Stadt am Dienstag mit. Seit 2005 leitet Synofzik das Schumann-Haus. Er

Buchhändlerin Helga Weyhe stirbt mit 98 Jahren

Sie stand mit fast 100 Jahren noch im Laden: Die Buchhändlerin Helga Weyhe ist tot. Die 98-Jährige starb Anfang Januar in Salzwedel, wie ihre Familie und die

Stadt am Dienstag bestätigten. Trotz der Corona-Pandemie und ihres hohen Alters habe Weyhe bis zuletzt täglich in ihrem Buchladen gearbeitet. Weyhe war in der Region als „älteste Buchhändlerin Deutschlands“ bekannt. Sie war im Dezember 1922 in Salzwedel geboren und Ehrenbürgerin der Stadt. Nach Stationen unter anderem in Breslau und Wien begann sie ihre Arbeit in der Buchhandlung ihres Vaters und Großvaters. 1965 übernahm sie das Geschäft. 2017 erhielt sie den Sonderpreis des Deutschen Buchhandlungspreises Verdienste um den Buchhandel. dpa